

Maria Windholz-Konrad

**„Sacrificial landscape?“ – Überlegungen zum rituellen Gesamtkonzept der
prähistorischen Kulturlandschaft zwischen Öden- und Hallstättersee im
steirisch-oberösterreichischen Grenzgebiet**

Austria



Felsunterstand im Koppental mit Quellaustritt

Tagungsband
Archäologie und Geschichte
Siedlung und Wirtschaft im alpinen Raum
24. und 25. November 2018 in Haus im Ennstal

Maria Windholz-Konrad

**„Sacrificial landscape?“ – Überlegungen zum rituellen Gesamtkonzept der
prähistorischen Kulturlandschaft zwischen Öden- und Hallstättersee im
steirisch-oberösterreichischen Grenzgebiet**

Austria

Forschungsberichte der ANISA für das Internet
2, 2019 (ANISA FB 1, 2019)

www.anisa.at

am 15. 01. 2019 ins Netz gestellt

© ANISA, Verein für alpine Forschung. Haus, Austria
www.anisa.at
Alle Rechte vorbehalten!

Falls trotz genauer Überprüfung Bildrechte verletzt worden sein sollten, bitten wir um Bekanntgabe an: anisa@anisa.at

Summary

„Sacrificial landscape?“ – Überlegungen zum rituellen Gesamtkonzept der prähistorischen Kulturlandschaft zwischen Öden- und Hallstättersee im steirisch-oberösterreichischen Grenzgebiet	4
Exkurs: Das Schwert als Beispiel für atypische Lagetypen im bronze- bzw. urnenfelderzeitlichen Kontext	10
Fazit	17
Literaturverzeichnis	18

„Sacrificial landscape¹“ – Überlegungen zum rituellen Gesamtkonzept der prähistorischen Kulturlandschaft zwischen Öden- und Hallstättersee im steirisch-oberösterreichischen Grenzgebiet

Mit der fortschreitenden Datenauswertung der Prospektionsergebnisse (Bundesdenkmalamt und „Archäologische Arbeitsgemeinschaft Salzkammergut“) verdichten sich die Hinweise auf die Theorie, dass hinter der Fundlandschaft längs der Traun südöstlich von Hallstatt ein „rituelles Gesamtkonzept“ gesteckt haben könnte, das über Jahrtausende hinweg funktioniert hat. Das Phänomen der Einzel- und Hortfunde im Bereich von landschaftstypologisch herausragenden Naturräumen setzte im Fundgebiet längs der Traun zwischen Öden- und Hallstättersee spätestens im Mittelneolithikum ein und nicht einmal in der Hallstattzeit (einer Epoche, aus der man kaum Einzel- und Hortfunde, dafür aber reich ausgestattete Gräber kennt) völlig aus. Hochblüte der Niederlegungen prunkvoller Gegenstände an topografisch auffälligen Landmarken waren im alpinen Raum jedoch die Urnenfelder- und Latènezeit. Das entspricht einer enormen Zeitspanne von mehreren tausend Jahren, wenn man die Kulthandlungen in der Römerzeit² noch gar nicht miteinrechnet.

1 Zum Begriff: FONTIJN 2002. – FONTIJN 2011, 429-447. David Fontijn (Archäologische Fakultät der Universität Leiden) hat den Begriff „Sacrificial landscape“ im Zuge seiner bronzezeitlichen Forschungen in den südlichen Niederlanden und Nordbelgien prägend verwendet. Auch er widmet seine Forschungen u. a. prähistorischen Fundlandschaften entlang von Flüssen und untersucht den bronzezeitlichen Fundniederschlag beispielsweise innerhalb von Feuchtböden und Flusszusammenführungen. Fontijn hat die Diskussion rund um den archäologischen Sonderstatus im steirisch-oberösterreichischen Salzkammergut bei der Berliner Tagung „Hort und Raum“ 2009 durch intensive Diskussionen bereichert.

2 Grundsätzlich und aktuell zum Kult der Römerzeit in den Alpen: PAULI 1986, 834. – STEINKLAUBER 2015, 698-699. Im Obertrauner-, Bad Ausseer und Bad Mitterndorfer Raum finden sich mehrere Kultstätten der Römerzeit, die auf ältere,

Seit Mitte des Jahres 2018 finden – durch die Co-Finanzierung des Bundesdenkmalamtes – intensive Forschungen zu den prähistorischen Quellfundstellen an hydrografischen Hotspots im Kainisch- und Koppental südwest- bzw. südöstlich von Bad Aussee statt, die Teil von über 50 prähistorischen Opferplätzen entlang der Verkehrsrouten über den Koppenpass zwischen Bad Mitterndorfer Becken und Hallstätter Raum (Abb. 1) sind. Der vorliegende Artikel kann somit nur einen kleinen Einblick in die laufenden Auswertungen tausender Fundstellen geben.

Im Tal der Kainisch- und Koppentraun – auf topografisch engstem Raum zwischen Fluss und den nördlichen Ausläufern des Dachsteingebirges – wurden auf rund 20 Kilometer Altwegstrecke zwischen Bad Mitterndorf und Hallstatt fast alle Kategorien urgeschichtlicher Quellen³ erfasst: a) Einzelfunde, b) Gräber, c) Siedlungen, d) Horte, e) Kultstätten, f) Werkplätze und g) Verkehrseinrichtungen (künstliche Trassierungen für den Warenverkehr). Die Archäologie des südöstlichen Einzugsgebietes von Hallstatt ist der Nachweis für ein unmittelbares Nebeneinander aller erdenklichen menschlichen Wirkungsbereiche auf engstem Raum und ein weiterer Beweis für das Untrennbare von „Sakralem“ und „nicht

prähistorische Quellheiligtümer Bezug nehmen – z. B. das Quell- bzw. Nympfheiligtum in Heilbrunn bei Bad Mitterndorf, das durch das figurale Weihrelief aus Marmor (DIEZ 1980, 103-108) bekannt ist. Aus der Obertrauner „Koppenschlucht“ (westlich der wasserführenden Koppenbrüllerhöhle) sind drei römerzeitliche Bronzen – Osiris-Statuetten (FLEISCHER 1967, 108-110 Taf. 73-74 Nr. 136-138) erwähnenswert. Südlich von Hallstatt findet sich das römerzeitliche Quellheiligtum bei der Karsthöhle Hirschbrunn (POLLAK 2008, 25 Abb. 20). Auch der römische Glockenhortfund aus dem Bad Ausseer Kainischtal könnte in einem kultischen Zusammenhang gesehen werden (WINDHOLZ-KONRAD 2003, 63-64, Taf. 7-8, Kat.Nr. 104/1-104/5. – GARBSCH 2003, 307ff. Abb. 9), wenn man berücksichtigt, dass derartige Glocken beispielsweise im Kult des Jupiter-Dolichenus (NOLL 1980, 95, 54-56 Taf. 36. – KAUFMANN-HEINIMANN 1998, Abb. 266) zeremoniell verwendet wurden.

3 EGGERT 2005, 56-99.

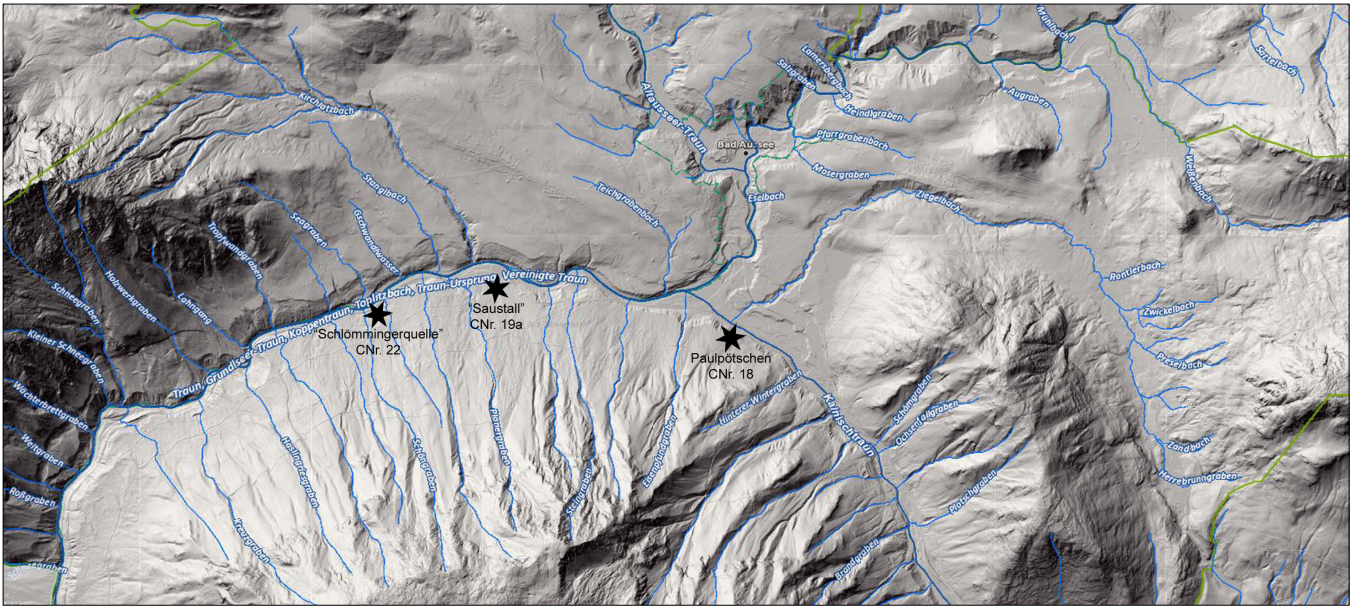


Abb. 1: Kartierung der Bad Aussee Quellfundstellen „Paulpötschen“ (CNr. 18, WINDHOLZ-KONRAD 2018), „Saustall“ (CNr. 19a) und „Schlössingerquelle“ (CNr. 22). Kartengrundlage: GIS Steiermark/Digitaler Atlas Steiermark. Fundpunkte: M. Windholz-Konrad.

Sakralem⁴⁴ im alten Europa.

In der Urgeschichtsforschung kristallisiert sich europaweit immer deutlicher heraus, dass innerhalb der Landmarken, auf welche die Wertentäußerungen von prestigeträchtigen Bronzegegenständen Bezug nehmen, die Gewässer⁵ die Vorreiterrolle einnehmen, neben Tälern und Passwegen.

Die von Menschen nicht oder kaum veränderten kultischen „Aktivitätszonen“ im Bereich von Felswänden, Felsspalten, Höhlen, Mooren, Seen, Flüssen und Quellen sind die Vorläufer der, nach einem Bauplan errichteten größeren Sakralanlagen⁶ späterer Epochen bzw. Zeitalter Europas.

Wie bereits erwähnt, spielte binnen mannigfachster Naturräume Europas offenkundig das Wasser⁷ (in Form von Seen, Meeren, Quellen, Mooren und Flüssen) in Bezug auf soziokulturelle Handlungen eine Zentralrolle,

gefolgt von anderen imposanten topografischen Bezugspunkten/Landmarken wie Gebirgen und Tälern. In den Kalkalpen besaßen weiß oder rötlich⁸ gefärbte, zerklüftete Felswände mit ihrem herab gestürzten Steinmaterial und ständigen geomorphologischen Veränderungen unterlegenen Prämissen innerhalb „naturheiliger Plätze“ eine Sonderstellung. An den selten auffällig gefärbten Felswänden orientierten sich die Menschen entlang der Gebirgspfade und Passübergänge. Feuer an markanten Berggipfeln spielten nicht nur im Zuge von Kulthandlungen eine Rolle, sondern boten eine zusätzliche Orientierungshilfe – durch die Rauch- und Lichtentwicklung bei Tag und Nacht.

Wichtigste Verkehrsrouen und Orientierungslinien jedoch waren – analog zu heute – die Flusstäler Europas. Flusszuflüsse, Quellbäche und Fluss- sowie Seeufer hatten in Bezug auf die Deponierungen eine Sonderstellung.

Das Aufsuchen „alter“ – sprich stein- und bronzeitlicher – Heiligtümer in der jüngeren Eisenzeit ist auch ein im alpinen Raum oftmals beobachtetes Phänomen.

4 SOROCEANU 1995, 403 Anm. 162.

5 TORBRÜGGE 1970/71, 1-146. – TORBRÜGGE 1985, 17-23.

6 EGGERT 2005, 56-82.

7 OBERHÄNSLI 2017, 157-163.

8 FRANZ 1969, 64-66.

Studien zur Kultkontinuität bzw. -diskontinuität im Alpenraum – das oftmalige „Fehlen“ von gegenständlichen bzw. archäologisch nachweisbaren Opfern⁹ der älteren Eisenzeit innerhalb vieler Heiligtümer sind auch im Untersuchungsgebiet längs der Traun zwischen Öden- und Hallstättersee noch genauer zu bewerten. Orte, die schon vor mehr als 6000 Jahren als „numinos“ empfunden wurden, blieben offensichtlich über Generationen hinweg im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Erstaunlich ist die unmittelbare Bezugnahme auf manche (teilweise nach Jahren gar nicht mehr sichtbaren?¹⁰) Anlagen und Naturdenkmäler trotz größerer „zeitlicher Lücken“. Gewissermaßen „nach Jahrhunderten Pause“¹¹ setzt im alpinen Raum in der Latènezeit besonders wieder die Verehrung von periodisch austretenden Karstquellen ein, wobei sich die Orte der Kultausübung im Untersuchungsgebiet längs der Traun zwischen Öden- und Hallstättersee mit jenen der Urnenfelderzeit schablonenhaft decken¹².

In südlichen Einzugsgebiet von Hallstatt liegt im Bereich der Wegführungen über den Koppenspass somit eine topografisch eng umgrenzte Kulturlandschaft, die zwischen dem nördlichsten Ausläufer des Dachsteins und dem Fluss eingekesselt ist. Das Engtal mit steilen Steinstürzen liegt im Durchzugsgebiet zwischen dem wichtigsten Salzgewinnungsort Alteuropas und den Versorgungsorten im Osten (an erster Stelle stehen Kupfer und Schweinefleisch). Marianne Pollak hat das Fundgebiet 2008 als eine „Opferdepotlandschaft“¹³ bezeichnet – als ein naturbegrenztes Sakralareal, das vom Umland schluchtartig abgesondert ist und alleine dadurch in der Prähistorie eine Sonderstellung genoss.

9 Die Auswertung der Radiocarbonaten könnte innerhalb mancher Kultstätten eine durchgehende Kultkontinuität beweisen.

10 FONTIJN 2011, 438-439.

11 UENZE 2002, 447.

12 WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung a-c).

13 POLLAK 2008, 11-12, 23.

Die naturgegebene Raumbegrenzung¹⁴ prähistorischer „Sakralareale“¹⁵ Alteuropas bilden auffällige Landmarken wie Seen, Mooregebiete, Flussläufe oder speziell im Gebirge Felsbarrieren, Passübergänge, Felsstöcke etc. Ein „Sakralzone“ konnte jedoch auch von Menschenhand künstlich geschaffen, oder symbolwirksam „verstärkt“ worden sein – etwa durch die aufwändige Anlage von Gräben, Wällen, Mauern oder diversen Steinbauten. Innerhalb jener „geheiligten“ Zone wurden offenbar auch Ein- und Ausgänge berücksichtigt (τέμενος). Durch künstliches Einwirken (z. B. durch sonderpositionierte Prestigeobjekte) wurde mancherorts zusätzlich der „sakrale Charakter eines Platzes betont“¹⁶ – durch „Steinnester“ wurden die Deponierungsstellen mancherorts geschützt und eingefriedet.

Ein neu entdecktes Phänomen¹⁷

14 Das rituelle „Grenzen abstecken“ funktionierte zum Beispiel durch das „Setzen bzw. Vergraben“ spitzer Artefakte, die bewusst in eine Richtung apotropäisch orientiert wurden. Der sakrale Handlungsort war somit geschützt gegen Einflüsse von „oben“, „unten“ und/oder den vier Himmelsrichtungen. Durch das Um- und Abgrenzen wurde der Wirkungs- und Bedeutungsbereich eines Areals symbolwirksam „verstärkt“ – die Bedeutung dessen, was sich innerhalb dieses Areals abspielte, wurde angehoben. Außer- oder unterhalb Liegendes war außerhalb des Kernbereiches und offensichtlich weniger bedeutend. Zwar handelte es sich bei natürlichen Grenzen um keine klaren Schnittstellen, die enorme Funddichte findet sich allerdings definitiv zwischen den beiden Seen (Öden- und Hallstätter See). Außerhalb dieser Zone liegt eine geringere Dichte an Fluss-, Quell- und Depotfundstellen vor.

15 Ein Areal (Begriffsursprung ist das mittellateinische Wort „arealis“: zur Fläche gehörig; KLUGE 1999, 51 s. v. Areal.) ist eine begrenzte räumliche Einheit, in der beispielsweise ein spezieller Ritus verbreitet ist. Wenn man von einem „prähistorischen Sakralareal“ spricht, ist damit eine topografisch klar begrenzte Landschaft definiert, die sich durch charakteristische archäologische Befunde deutlich vom Umliegenden (unter der Berücksichtigung von Kern- und Randgebieten) unterscheidet.

16 FRANZ 1969, 174-175 mit Verweis auf Pausanias (5./6. Buch der Ἑλλάδος Περιήγησις), der das Kultgeschehen im antiken (und vorgeschichtlichen) Olympia beschreibt.

17 Zur Definition siehe: WINDHOLZKONRAD 2018, Kapitel 12.

im Fundgebiet längs der Traun sind urnenfelderzeitliche Objektstreuungen im Bad Ausseer Raum. Die kleinteilig zerhackten Bronzen und Gussfragmente (durchschnittliches Gesamtgewicht: ca. 100 g) haben offenbar prämonetären Charakter und treten häufig im Bereich der Quelfundstellen, im Quellwasser bzw. im Bereich von Moorböden und Depotfundarealen auf. Eine mögliche Intention für die rituellen(?) „Streuungen“ könnte die Markierung oder „Weihung“ bestimmter Flächen innerhalb der Sakralzonen sein. Alleine von der „Schlömmingerquelle“ im Koppental sind heute 12 urnenfelderzeitliche „Streudepots“ bekannt. Von der Quelfundstelle „Paulpötschen“ im Kainischtal¹⁸ sind es sechs und vom Quelfundplatz „Saustall“¹⁹ (Oberes Koppental) fünf. Letztere beinhalten jeweils zwischen 2 und 16 Teile – kein Brucherzkonvolut überschreitet das Gesamtgewicht von 100 g.

Die Randbegrenzungen des Sakralareals zwischen den zwei Salzkammergutseen wurden durch zeremonielle Akte nahe der wasserführenden Gräben, Moorgebiete und Quellbäche durch senkrecht vergrabene Gegenstände, in den Feuchtboden eingestochene Gewandnadeln, etc. und das „Verstreuen“ destruiertes Gegenstände in zeitlichen Abständen konsequent konsekriert (Abb. 9). Das Einschließen von Grab- und Siedlungsstätten stellte innerhalb jener prähistorischen Kultanlage²⁰ keine Einschränkung dar. Der „Prozessionsweg“ über den Koppentpass wurde ab der Urgeschichte mit kostbaren Opfern regelrecht „gepfästert“. Ausgangspunkt waren die Einzel- und Mehrstückdepotfundstellen im Bereich der Ödenseemoore (KG Pichl, MG Bad Mitterndorf). Das erste Maximum an Hortfunden (über 10 Stück) fand sich aber am Eingang zum Kainischtal (KG Straßen, SG Bad Aussee) im Bereich der Felswände des nördlichen Zinkelkogels.

18 WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung a).

19 WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung b).

20 DIEMER 1995, 88.

Der Eingang in die Sakralzone längs der Traun war mit Sicherheit die kulissenhafte Rabenwand (kahle, weit vom Norden und Süden her sichtbare Kalkfelswand) nordwestlich des Ödensees und der Ödenseemoore, unterhalb der etagenweise (wie auf einer Bühne²¹) Opfertagen mit aufwändigen Riten (Feuerhandlungen) behandelt und abschließend in Gruben zwischen und unter bzw. nahe von herabgestürzten Kalksteinen vergraben wurden. Offensichtlicher Bezugspunkt der heilige Stätte waren die hellen Kalkfelsen der Rabenwand. In der Nähe der Karstquellen unterhalb der Felswand fanden sich konzentriert Rückstände zeremonieller Handlungen mit funerals Aktivitäten (Holzkohlereste, verschmorte Artefakte).

Das urnenfelderzeitliche Depotfundareal „Rabenwand“ (749-818 m SH), das sich bis zu 140 Höhenmeter oberhalb der Traun, bewusst von der Seehöhe her abgesondert von der prähistorischen Wegtrasse befindet, beinhaltet Bronzeansammlungen von bis zu 121 Artefakten²² mit hohem Symbolgehalt. Zwei der Bronzedepts wurden ca. 300 Meter südöstlich der Felswand nächst einer heute versiegten Karstquelle (rund 15 m Durchmesser) niedergelegt, die heute im Tal mit gewaltigem Druck aus dem Berg heraus in die Traun mündet (Depot 2 und 4 Rabenwand). Depot 6 Rabenwand fand sich nahe einer heute (noch) aktiven Gebirgsquelle. Somit sind mindestens drei Rabenwandhorte, genaugenommen als „Quelldepots“ zu deklarieren.

21 REBAY-SALISBURY 2013, 83.

22 Das prähistorische „Deponierungsareal“ oberhalb des zur Traun hin steil abfallenden Hanges weist innerhalb der Fundanordnung vier „Etagen“ auf. Auf etwa 818 m SH fanden sich die beiden Depots 2 und 4, entlang der zweithöchsten „Zone“ Depot 7 (763,5 m SH), 8 (760,4 m SH) und 9 (~753,8 m SH) sowie die einzeln und mit der Spitze nach unten deponierte Prunklanzenspitze (759,8 m SH). Zur tiefsten Etage werden die Depots 1 (749 m SH), 3 (747 m SH) und 5 (748 m SH) gerechnet, welche bis zu 30 Höhenmeter oberhalb des im Gelände gut erhaltenen prähistorischen Altweges durchs Kainischtal (720-750 m SH) liegen. Depot 6 (719 m SH) hingegen wurde direkt im urgeschichtlichen Altwegverlauf nahe einer Quelle entdeckt.

Selektionen spezifischer Werkzeug-, Schmuck- und Waffen, von denen oft nur ein repräsentativer Objektabschnitt (*pars pro toto*) thesauriert wurde und spezielle Objektorientierungen wie deckungsgleiche Schichtungen, Überstülpungen, senkrecht ausgerichtete Artefakte lokal separierte Messer sind Zeugnisse zeremonieller Handlungen, die am Eingang zum Kainischtal mit großem Aufwand durchgeführt wurden. Diese Art der Weihung an Gottheiten durch symbolträchtiges, endgültiges Verwahren im Erdreich verbindet die steirische Fundstelle bei der Rabenwand mit zahlreichen Befunden im Alpen- und Voralpen-, besonders gut jedoch mit dem Karpatenraum und dem südöstlichen Mitteleuropa.

Die nach vorgegebenen Schemata durchgeführten Objektdestruktionen (Zerstückelungen, partielle Verschmelzungen, Verbiegen, Verdrehen oder Verschließen bzw. Zuhämmern von Beil- oder Pickellappen bzw. -tüllen, sowie aufwändig zusammengesetzte Objektarrangements) sollten in Sonderfällen das Partikularisieren und die Profanisierung mancher Gegenstände verhindern.

Auf etwa halbem Weg zwischen Talein- (KG Pichl) und Talausgang (KG Obertraun) liegt im Koppental der prähistorische Brandopferplatz Koppentretalm (KG Straßen). Durch Opferungen wertvoller Bronzen (v. a. Gewandnadeln), Libationen innerhalb von Trinkritualen und Kultmahlen mit abschließendem Zerschlagen der Gefäße am Brandopferplatz Koppentretalm wurden offenbar die „Wege zum Salz“ „offen gehalten“ und die Bedeutung jener Route, von der die Bergleute²³ kamen und die Versorgung der Lebensmitteln gewährleistet wurde, gewürdigt. Nicht abseits, sondern gezielt eingebettet zwischen der Salzabbaustelle in Hallstatt und den Agrar- und Viehzuchtgebieten am Bad Aussee bzw. Bad Mitterndorfer Taleingang fand das kultische Geschehen statt, das mit Opferfeuern²⁴

und fürstlichen Prozessionen²⁵ einherging.

In einer engen soziokulturellen Verbindung mit dem urnenfelderzeitlichen Rabenwand-Kultareal²⁶ stand offenbar der Depotfundplatz nahe des Brandgrabens. Der bislang größte Depotfund der Steiermark beinhaltete 234 Einzelobjekte und war – zusammen mit den zeremoniellen Überresten (Holzkohle, Ocker, Holz) – in einem Lederfutteral vergraben worden. Im Lederinneren fanden sich partiell verschmolzene Artefakte, ein Amulett in Brustpanzerform, sowie viele mit dem Rabenwandbezirk im Kainischtal vergleichbare, in ähnlichen Bruchmustern destruierte Waffen, Werkzeuge und Schmuckgegenstände. Spitze Gegenstände unterhalb des Lederbehältnisses, das auf einem Rotbuchenblätterpolster innerhalb der Grube abgesetzt war, schützten das Geweihte apotropäisch vor „Mächten“²⁷ von unten.

Der Weg führte weiter in Richtung Nordosten, wo sich weitere Hortfundkonzentrationen und Wasserstellen finden. Die zwei im „Oberen Koppental“ gelegenen Quelfundstellen „Saustall“²⁸ und „Schlömmlingerquelle“, sowie die Quellbachgruppe „Paulpötschen“²⁹ im Kainischtal liegen insgesamt auf etwa drei Kilometer Altwegstrecke zwischen Bad Aussee und Hallstatt. Drei Wasseraustritte durchqueren die künstlich trassierte prähistorische Wegtrasse

Urnfelderzeit, andererseits während religiöser oder zeremonieller Feierlichkeiten (am Brandopferplatz nahe der Koppentretalm erhielten sich beispielsweise mächtige Schichten aus Holzkohle, Keramik, Tierknochen und Bronzeartefakte mit Brandpatina). Eine wesentliche Rolle spielte das Feuer speziell in Bezug auf die Kultmahle und Opferzeremonien innerhalb der Brandopferplätze und bei den Deponierungsvorgängen im Erdboden.

25 REBAY-SALISBURY 2013, 87-88.

26 WINDHOLZ-KONRAD 2018.

27 GEIßLINGER 1984, 324 (unterirdische Vermarkungen).

28 WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung b).

29 WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung a).

23 siehe dazu: POLLAK 2008, 11 Anm. 6.

24 Nicht nur das Element Wasser spielte rund um die bronzezeitlichen Opfer eine Rolle, sondern auch das Feuer. Grundsätzlich zeigt sich dies in der bevorzugten Bestattungsweise (Brandbestattung) der

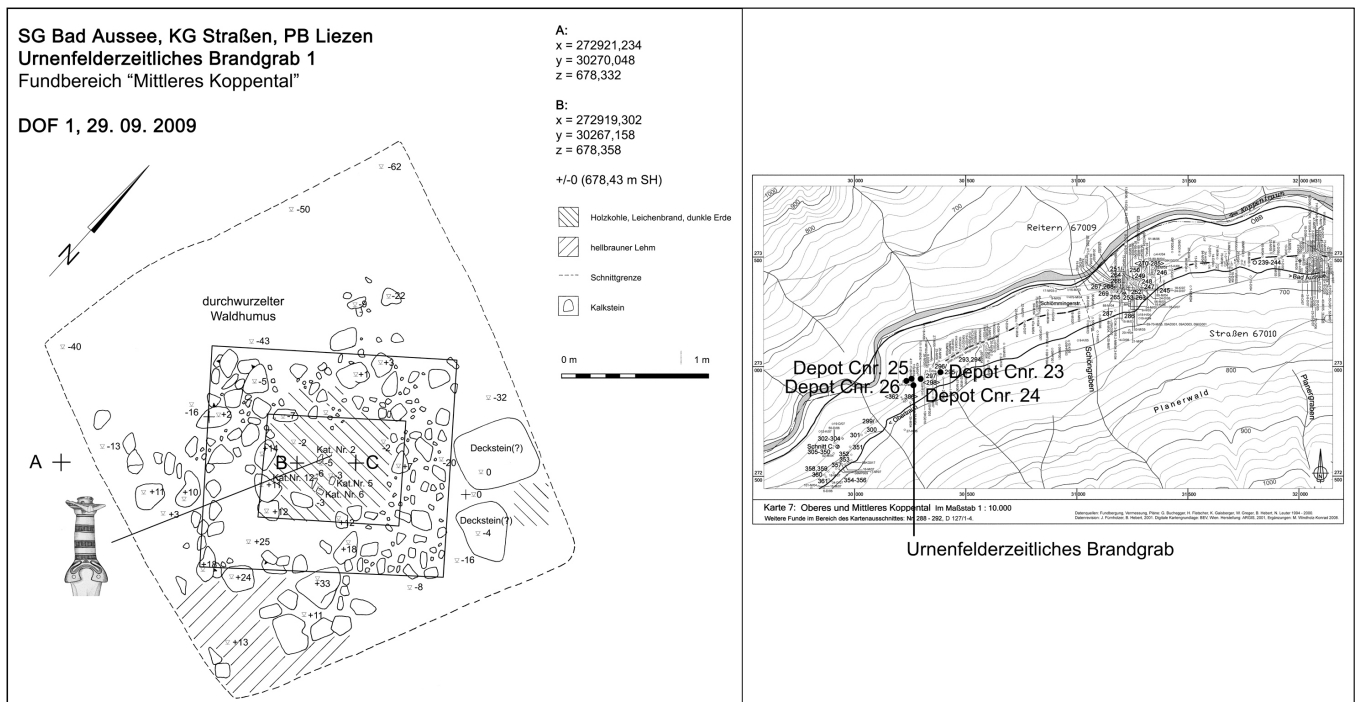


Abb. 2: Grabbefund aus dem Fundbereich „Mittleres Koppental“ (SG Bad Aussee, KG Straßen, PB Liezen) nach WINDHOLZ-KONRAD 2012, 164-186 (WINDHOLZ-KONRAD 2003, Karte 7).

längs der Traun, welche sich entlang des orografisch linken Flussufers am Nordabhang des Zinkenkogels (SG Bad Aussee) erstreckt. Viele prähistorische Funde stammen aus dem Feuchtboden bzw. Quellwasser. Das auf rund 650 m SH geborgene archäologische Fundmaterial von der „Schlössingerquelle“ datiert schwerpunktmäßig in die Urnenfelderzeit, streut aber durch alle prähistorischen Zeitstufen von der Kupfer-, Bronze-, Hallstatt- und Latènezeit bis hin zur Römer- und Neuzeit³⁰. Nahe des Quellbachs wurde einer der ältesten Funde der Region südöstlich von Hallstatt entdeckt – der Einzelfund eines vollständigen Kupferflachbeiles.

Die urgeschichtlichen Quellfundstellen in Bad Aussee sind – gemäß des Schemas der landschafts-typologischen Sonderpositionierungen in Mitteleuropa³¹ – Typ e zuweisbar. Bei allen dreien sind Mehrstück-

und Einzeldeponierungen, sowie in zeitlichen Abständen niedergelegte Einzelfunde („gehäufte Deponierungen“³²) inmitten oder in der Nähe von Quellbächen signifikant.

Innerhalb des Fundmaterials von der „Schlössingerquelle“ fanden sich auffallend viele urnenfelderzeitliche Einstück- und Mehrstückhorte sowie Kleinstdeponierungen („Streudepots“³³) mit hohem Rohmaterialanteil (Gussfragmente und Kupferwerkstoffe). Binnen der in kleinste Stücke zerhackten Objekte fanden sich vermehrt Beilschneiden und Beilklingenecken ähnlichen Bruchmusters³⁴. Außergewöhnlich ist das inmitten einer zeitgleichen Depotfundkonzentration³⁵ im „Mittleren Koppental“ errichtete urnenfelderzeitliche Prunkgrab (Abb. 2), das durch eine annähernd rechteckige Steinsetzung eingefasst war und ein zerstückeltes und zusätzlich am

30 Das Ende der Opferungen in christlicher Zeit wird von einigen Forschern nicht nur als „bewusste Abgrenzung“ von „heidnischen“ Gottheiten angesehen, sondern durch die sich drastisch verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnisse erklärt (PAULI 1986, 868).

31 SOROCEANU 1995, 22 Abb. 3.

32 GEISSLINGER 1984, 321-322. – STJERNQUIST 1962/63, 20.

33 WINDHOLZ-KONRAD 2018, 115-117, Kapitel 12.

34 HANSEN 1998, 5-28.

35 WINDHOLZ-KONRAD 2018, 142-146, CNr. 23-26.

Scheiterhaufen mitverbranntes Vollgriffschwert beinhaltete.

Mit wie viel „Geld“ (Prämonentäres wie portionierte Stabbarren und zerhackte Gussfragmente) und prestigeträchtigen Gegenständen (Waffen, Schmuck) der alpine Gebirgsweg zwischen den beiden Salzkammergutseen in der Bronze- bzw. Urnenfelderzeit regelrecht gepflastert wurde, lässt sich nur hochrechnen. Viele Funde sind noch nicht geborgen worden, viele sind inzwischen durch Raubgrabungen ins Ausland³⁶ (v. a. Deutschland) verschwunden.

Exkurs: Das Schwert als Beispiel für atypische Lagetypen im bronze- bzw. urnenfelderzeitlichen Kontext

Wie eine Art „Symbolsprache“ wiederholten sich paneuropäisch bestimmte Lagemuster von bronze- bzw. urnenfelderzeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa, wobei in Bezug auf die Auswahl der Niederlegungsorte die Flüsse bzw. Flusszusammenführungen, sowie Quellen und Quellbäche eine Sonderrolle spielten. Sie zählen zu den gut sichtbaren, oberirdischen Landmarken, im Gegensatz zu den tiefen Karsthöhlen. Letztere sind von den Niederlanden, Frankreich und Belgien bis nach Griechenland und von Frankreich bis in die Karstgegenden der rumänischen Karpaten voller prähistorischer Weihegaben.

Oberirdische Deponierungsstellen (im Gras einer Festwiese³⁷ beispielsweise, auf den Ästen von Baumheiligtümern³⁸ oder innerhalb einfacher hölzerner Pfahlkonstruktionen und Kultgebäude³⁹), die temporär sichtbar und frei zugänglich waren, sind zum archäologisch leichter

Dokumentierbaren noch hinzuzurechnen. Kultareale mit rein oberirdischen Deponierungen sind heute so gut wie nicht mehr nachweisbar. Im günstigsten Falle können palynologische Überreste Auskünfte über die einstigen Opferkulissen (z. B. Bewuchs) geben. Zu jenen empirischen Prämissen für die Auswahl der Kultstätten zählt seit der Urgeschichte auch der Aspekt des „Hellen“ und „Dunklen“ bzw. des „Lichts“ und des „Schattens“⁴⁰. Berücksichtigt wurden mitunter starke Gegensätze zwischen hellen, freien Wiesenflächen („Festwiesen“), dunklen „Urwäldern“, schattigen Sumpf- und Moorlandschaften und vieles mehr. Der urgeschichtliche „Kultcharakter“ der alpinen „Urwälder“ und „Urlandschaften“ ist vielfach heute nicht mehr erhalten. Er lässt sich aber in der Obertrauner, an Deponierungen reichen „Koppenschlucht“, die heute durch Brücken-, Tunnel- und Straßenkonstruktionen völlig verändert ist, beispielsweise erahnen.

Obwohl hunderte prunkvolle Waffenbestandteile (zu denen sogar Helm-, Beinschienen- und Brustpanzer zählen) und Werkzeuge in der Urnenfelderzeit zwischen Öden- und Hallstättersee gefunden wurden, soll an dieser Stelle die Fundkategorie der Schwerter als höchste und vielleicht symbolträchtigste Waffe als Beispiel innerhalb der Sonderpositionierungen herausgegriffen werden. Das Schwert behielt von seiner Entstehung in der Bronzezeit an bis zum heutigen Tag, quer durch alle Zeitalter, Territorien und Mentalitäten hindurch seine machtbringenden Eigenschaften. Besonders in der Bronze-, Urnenfelder-, Latène- und Römerzeit sowie verstärkt wieder im Frühmittelalter (Sagen, Mythen, Namensinschriften) wurde diese Waffengattung in Kult und Alltag vielfach sonderbehandelt.

Die Schwertdeponierung ist somit das prestigeträchtigste Beispiel urnenfelderzeitlichen Kultgeschehens, nicht nur im Sakralareal im steirisch-oberösterreichischen Salzkammergut, sondern im gesamten Europa. Als ein einziges, von vielen bei Soroceanu⁴¹ systematisch

36 Briefliche Meldung der AAS an das BDA 2015 (Raubgrabungsspuren!).

37 FRANZ 1969, 189-194.

38 PAULI 1986, 836. – SOROCEANU 2005, 402. – ZANIER 1999, 94.

39 DIEMER 1995, 61-65. – FONTIJN 2012, 56 Fig. 4.

40 GEIßLINGER 1984, 324.

41 SOROCEANU 2011, 43-120.



Abb. 3: Ausgewählte Funde aus Depot 8 Rabenwand (WINDHOLZ-KONRAD 2018, 164, CNr. 14b). Blechstreifen rechts außen im Bild: gefalteter Blechstreifen mit zwei Schwertdarstellungen/CNr. 14b/59 (SG Bad Aussee, KG Straßen, PB Liezen). Fotos: M. Windholz-Konrad.

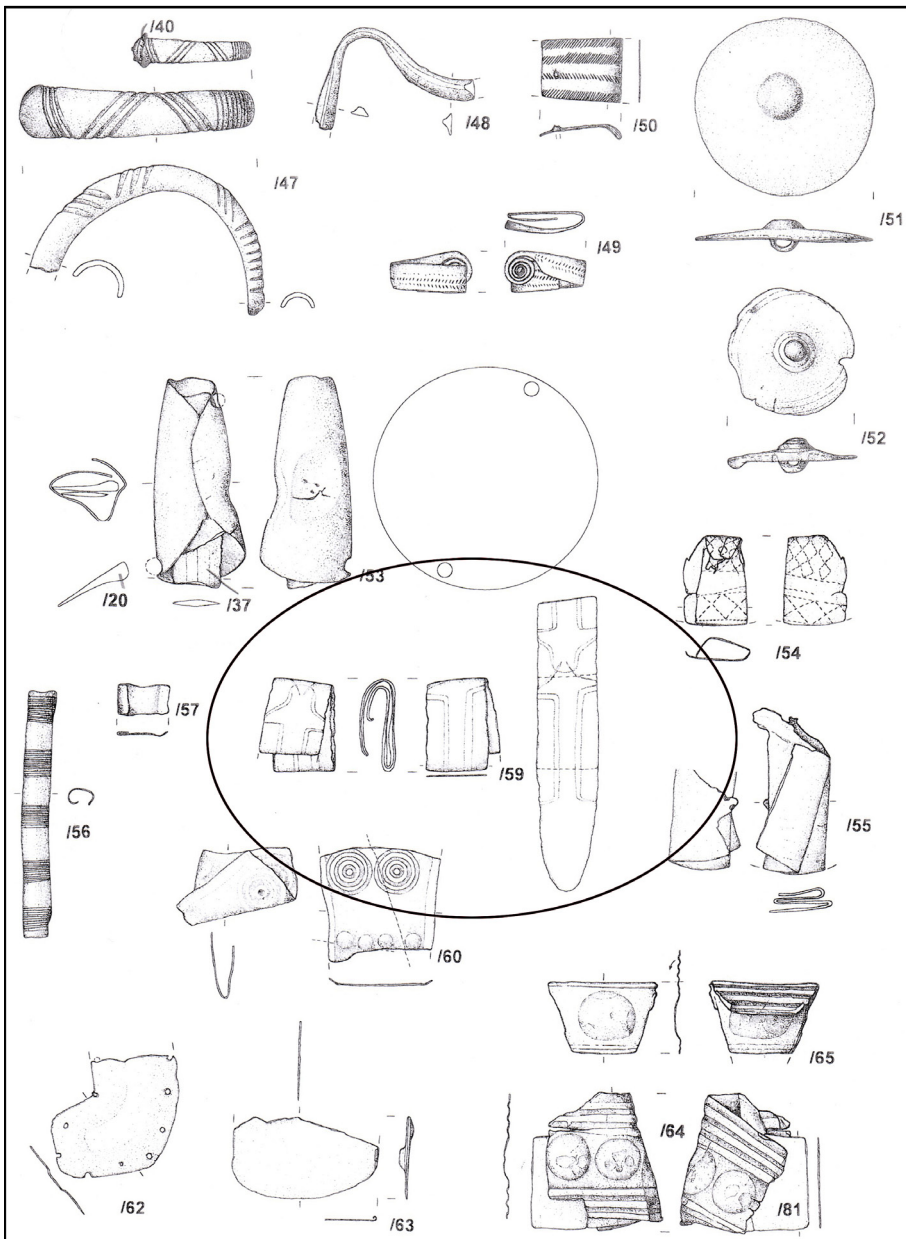


Abb. 4: Ausgewählte Bronzen aus Depot 8 Rabenwand (WINDHOLZ-KONRAD 2018, 251, Taf. 25 CNr. 14b). CNr. 14b/59: Bildmitte: Blechstreifen (Armbandfragment oder Gürtelblech) mit zwei Schwert(?) darstellungen. Grafik: M. Windholz-Konrad.

aufgelisteten und erläuterten Originalzitate zur Schwertverehrung in der antiken und altorientalischen Literatur sei an dieser Stelle nur eine Quelle angeführt – die von Herodot⁴², die das Übergießen aufrechtstehender Schwerter mit menschlichem Blut im Zuge zeremonieller Handlungen erwähnt⁴³. Trotz geografischer und chronologischer Entfernungen zum österreichischen Arbeitsgebiet können ältere bildliche und textliche Quellen, in denen senkrecht positionierte, bei festlichen Spielen oder Initiationsriten verwendete Schwerter, etwas zur konkreteren Deutung in der Bronzezeit beitragen.

Grundsätzlich begegnet man im steirischen bzw. oberösterreichischen Salzkammergut dem Schwert als Gegenstand selbst und als bildliche Darstellung. Eine schematische Ausführung zweier Schwerter (?) findet sich beispielsweise im Depot 8 Rabenwand (Abb. 3-4) auf einem mehrfach gefalteten Blechartefakt⁴⁴.

42 Herodot, Historien, 4. Buch, 61.

43 SOROCEANU 1995, 38 Anm. 107.

44 Der langrechteckige Blechstreifen CNr. 14b/59 (WINDHOLZ-KONRAD 2018, Abb. 56, Taf. 25 Nr. /59) wurde nach seiner Destruktion zweimal gefaltet. Er besitzt geschärfte Längskanten und ein zungenförmiges Ende. Bei dem Stück könnte es sich um ein Armbandfragment (PETRESCU-DÎMBOVIȚA 1998, 180 Taf. 156 Nr. 2226-2227. – PETRESCU-DÎMBOVIȚA 1978, Taf. 137 Nr. 57) aus dünnem Blech mit flachrechteckigem Querschnitt und Punktverzierung oder um ein verziertes Gürtelblech (KILIAN-DIRLMEIER 1972, 10-12 Taf. 1) handeln. An der Schauseite trägt das Objekt eine Bildsymbolik aus – mit einem feinen Stichel – eingetieften Punkten. Die erhaltenen, sich teilweise überschneidenden Figuren, die sich aus den Punkten ergeben, könnten stilisierte Schwerter darstellen. Zu erkennen sind eventuell lange, paralleleseitige Klingen mit den Rand begleitenden Rillen und schematischen Griffen. Laut M. Petrescu-Dîmbovița ist die Darstellung von Schwertern in einem „herrschaftlich geprägten Objektcontext“ zu verstehen – jene können als „Abzeichen eines spezifischen Ranges“ oder als „apotropäisches Zeichen“ gedeutet werden. Laut T. Capelle (CAPELLE 1970, 40) hätten symbolische Waffen eine „kräftigende, vielleicht sogar eine trutzende Funktion ausüben sollen“. Für wertvolle Diskussionen und Literaturhinweise dankt die

Bereits durch Altfunde des 19. Jh. sind im steirischen bzw. oberösterreichischen Untersuchungsgebiet Schwerter in atypischer Lage bekannt – wie etwa das älterurnenfelderzeitliche Dreiwulstschwert vom Typ Erlach⁴⁵, das am Hallstätter Däumelkogel⁴⁶ (1893) entlang der direkt über das Dachsteinplateau führenden Nord-Südroute von Hallstatt aus in Richtung Ennstal entdeckt wurde. Es soll nach Angaben der FINDER⁴⁷ in senkrecht stehender Position (mit der Spitze nach oben in der Erde steckend) unter einer Felswand aufgefunden worden sein.⁴⁸ Eine weitere „Senkrechtdeponierung“ wurde bei einem 1948 entdeckten Dreiwulstschwert des Typs Schwaig⁴⁹ überliefert, dessen Klingenspitze bei der Auffindung nahe der Bad Mitterndorfer Rasselalm „gut sichtbar aus der bemoosten Humusschichte knapp oberhalb der zur Rasselalm führenden Forststraße“⁵⁰ aus dem Erdboden ragte.⁵¹

Die in der Urnenfelderzeit in Mitteleuropa verbreitete Sitte, einzelne oder mehrere Schwerter vertikal in die Erde einzustecken oder auch mit dem Griff nach unten zu vergraben⁵², ist ohne einen konkreten kulturellen Hintergrund und eine weiträumige Kommunikation innerhalb der spätbronzezeitlichen Kulturen Europas unmöglich.⁵³

Autorin T. Soroceanu (Freie Universität Berlin).

45 KRÄMER 1985, 25 Taf. 10 Nr. 57.

46 REITINGER 1969, 128. – MAHR 1914a, 17f. – ERBACH 1986, 53-54. – POLLAK 2009, 74 Abb. 3, 78.

47 CERWINKA UND MANDL 1996, 34.

48 HANSEN 1994, 515 Nr. 154.

49 KRÄMER 1985, Taf. 9 Nr. 48. – KRAMER 1981, 240f. – PITTIONI 1954, Abb. 340, 4. – MÜLLER-KARPE 1961, 14 Taf. 9, 10. – MODRIJAN 1956, Taf. III. – KARL, MODL, POROD 2009, 89 Nr. 486: „Bad Mitterndorf, Rasselgraben“.

50 CERWINKA UND MANDL 1996, 35: Besichtigung der Fundstelle (Parz. 579/1) durch Franz Mandl (ANISA).

51 Siehe dazu auch: WINDHOLZ-KONRAD 2012, 175-176.

52 OBERHÄNSLI 2017, 159-160.

53 HANSEN 1998, 11. – SOROCEANU



Abb. 5: Zerstückeltes und verschmolzenes Vollgriffschwert (Vollgriffschwert-Variante des Typs Liptau/Högl) aus der Brandbestattung im Fundbereich „Mittleres Koppental“ (SG Bad Aussee). Foto: M. Windholz-Konrad.



Abb. 6: Verschmolzener Vollgriff der Schwertbeigabe im Bad Ausseer Brandgrab im Fundbereich „Mittleres Koppental“ (= WINDHOLZ-KONRAD 2012, Abb. 14). Foto: M. Windholz-Konrad.

Alle Alt- und Neufunde der Kategorie der Schwerter aus dem steirisch-oberösterreichischen Salzkammergut gliedern sich in die mitteleuropäische Tradition ein, Schwerter in Gräbern, Depots und als Einzelniederlegungen völlig anders zu präparieren. Die Schwerter der Urnenfelderzeit treten auch im Arbeitsgebiet längs der Traun 1) als verbranntes Exemplar im Grab, 2) als zerstückeltes Exemplar im Depot, 3) als vollständige Exemplare in Gewässern (Flüssen und Bächen) und als sonderpositionierte intakte Beispiele im trockenen Erdreich (Senkrechtdeponierung) auf.

Bei der stark verschmolzenen und im Zuge des Begräbnisrituals in mehrere Einzelteile zerlegten⁵⁴ Waffenbeigabe (Abb. 5-6) handelt es

1995, 40ff., 41 Abb. 12: Verbreitungskarte der Bronzeschwerter in senkrecht stehender Position in Europa.

54 Nicht alle Schwertfragmente weisen den gleichen Verschmelzungsgrad auf. Die Schwertschwertspitze

sich um eine Vollgriffschwert-Variante des Typs Liptau/Högl⁵⁵.

Zwischen Bad Mitterndorf (Steiermark) und Hallstatt (Oberösterreich) wurden mindestens sechs völlig unversehrt belassene Schwerter (Bz C-Ha A1) der Bronze- und Urnenfelderzeit gefunden (Abb. 7), die vorwiegend als Fluss- bzw. Gewässerfunde zu deklarieren sind.

Im Gegensatz zum zerstückelten und verbrannten Schwert aus dem Bad Ausseer Grabfund (Abb. 5-6) und den nicht destruierten Boden- und Gewässerfunden (Abb. 7) des steirischen/oberösterreichischen Salzkammerguts finden sich in den Mehrstückdepots längs der Traun ausnahmslos klein zerhackte Schwerter (Abb. 8)⁵⁶. Die

und einige Klingensfragmente waren beispielsweise fast gar nicht vom Brand betroffen. Der abgetrennte Vollgriff war im Bereich des Scheibenknaufer stark verschmolzen, das Klingensfragment Kat. Nr. 9 war am stärksten durch Brand in Mitleidenschaft gezogen.

55 MÜLLER-KARPE 1961, Taf. 93 Nr. 5. – QUILLFELDT 1995, 173ff. Taf. 60 Nr. 173-175. Ein Einzelfund eines entfernt ähnlichen Vollgriffschwertes des Typs Liptau (LOCHNER 1991, 123, 213 Nr. 4A, 216 Taf. 77 Nr. 7) in senkrechter Fundlage stammt aus Oberravelsbach (MG Ravelsbach, VB Hollabrunn). – KRÄMER 1985, 29. – WINDHOLZ-KONRAD 2012, 164-186.

56 WINDHOLZ-KONRAD 2018, CNr. A (Depot 1 Pichl): 2 Schwertklingenbruchstücke, CNr. 11 (Rabenwand 1): 1 Schwertklingenbruchstück, CNr. 12 (Rabenwand 7): 1 Schwertklingenbruchstück, CNr. 14 b (Rabenwand 8): 2 Schwertklingenbruchstücke, CNr. 15 (Brandgraben): 2 Schwertklingenbruchstücke und 1 Schwerterdarstellung (CNr. 15/59), CNr. 23 (Mittleres Koppental): 3 Schwertklingenbruchstücke, CNr. 36 (Obertraun): 1 Schwertklingenbruchstück.






vollständiges Dreiwulstschwert Typ Erlach Ha A1		Däumelkogel (Obertraun)	senkrechte Fundlage, Spitze nach oben	Erdboden	POLLAK 2008, 24, Abb. 19. – POLLAK 2004, 352. – KRÄMER 1985, 25 Taf. 10 Nr. 57.
vollständiges Dreiwulstschwert Typ Schwaig Ha A1		Rasselalm (Bad Mitterndorf)	senkrechte Fundlage, Spitze nach oben	Erdboden	MODL 2010, Abb. 5. – KRÄMER 1985, 22 Taf. 9 Nr. 48.
vollständiges Griffzungenschwert Typ Traun Bz C		südlich der Koppentretalm (Bad Aussee)	gestörte Fundsituation, verbogene Spitze – senkrechte Fundlage?	Erdboden	WINDHOLZ-KONRAD 2018.
vollständiges Griffzungenschwert Typ Traun Bz C		Altaussee (Altaussee)		aus der Traun?	KARL, MODL, POROD 2009, 478. – SCHAUER 1971, 123 Taf. 55 Nr. 375.
vollständiges Griffzungenschwert Typ Asenkofen, Variante Braunau Bz C		Grubegg (Bad Mitterndorf)		aus dem Salzabach	SCHAUER 1971, 108 Taf. 49 Nr. 338.
Urnenfelderzeitlicher Schwertfund	?	Grubegg (Bad Mitterndorf)		Salzabach- schotter	SZOMBATHY 1919, 160. – KRAMER 1981, 241 Nr. 373/3.

Abb.7: Einzeln deponierte Schwerter der Bronze- bzw. Urnenfelderzeit im Bad Mitterndorfer-, Bad Ausseer-, Altausseer- und Hallstätter Raum. Grafik: M. Windholz-Konrad.



Abb. 8: Bronzene Schwertklingenbruchstücke aus dem steirischen Bad Mitterndorf – Depot 1 Pichl (WINDHOLZ-KONRAD 2018, CNr. A). Foto: M. Windholz-Konrad.

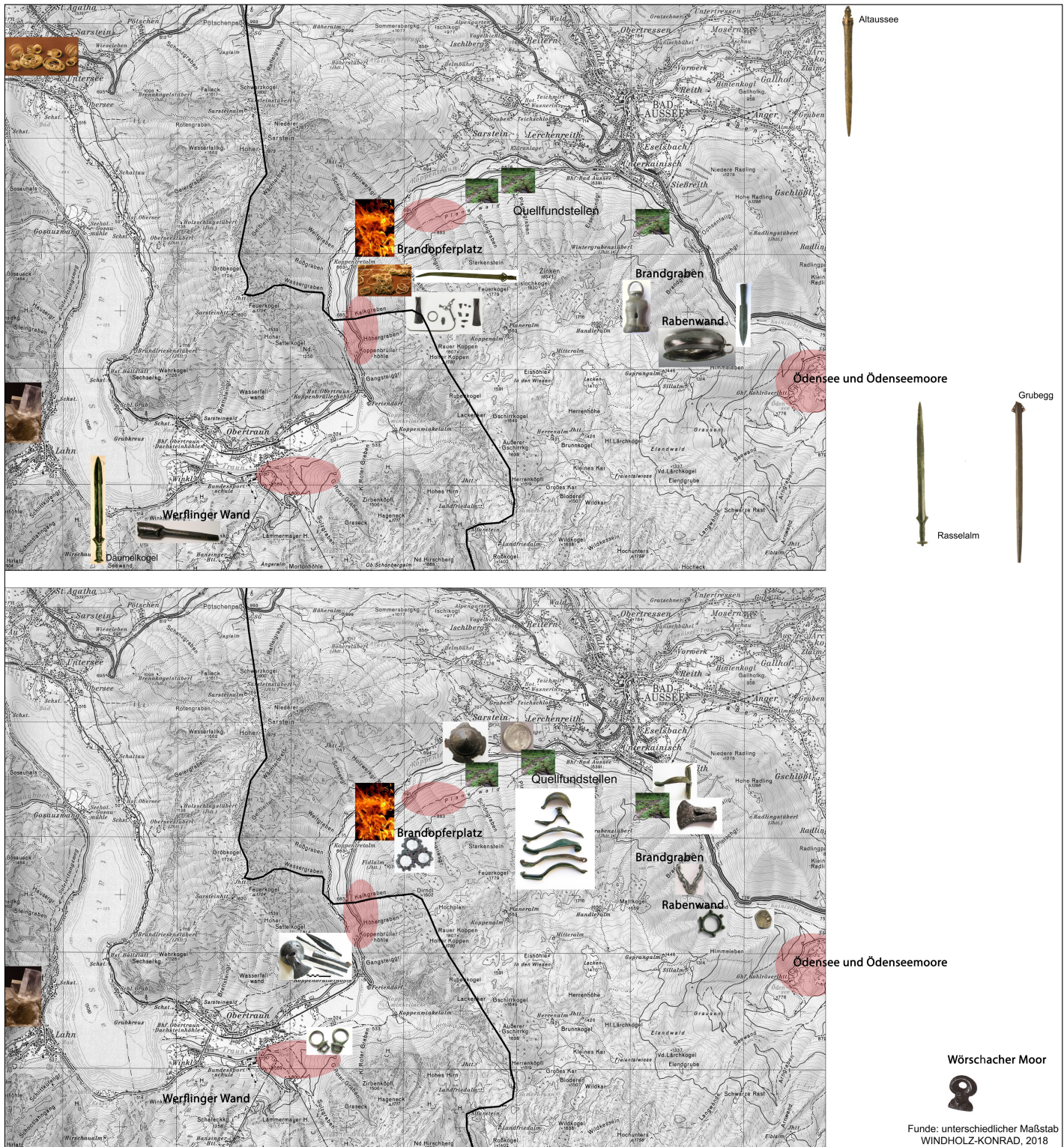


Abb. 9: Urnenfelderzeitliche und latènezeitliche Fundkonzentrationen (rote Markierungen), Quellfundstellen (grüne Symbolbilder) und Auswahl sonderpositionierter Einzel- und Depotfunde mit Prestigecharakter im Kainisch- und Koppental (Steiermark/Oberösterreich). Grafik: Windholz-Konrad.

Art, in der diese Waffengattung vor ihrer endgültigen Verwahrung im Wasser oder Erdboden behandelt wurde, unterlag demnach strengen Gesetzmäßigkeiten (Verbrennen

oder Verschmoren, Zerhacken, Verbiegen oder eben völliges Verschonen von sämtlichen Destruktionen), die in Mitteleuropa einheitlich bekannt gewesen sein müssen.

Die Untersuchungen zum „rituellen Landschaftsraum“ bzw. der prähistorischen „Opferlandschaft“ südöstlich der wichtigsten Salzmetropole Alteuropas Hallstatt sind noch längere Zeit nicht abgeschlossen. Mehrere hundert Artefakte und Fundstellen sind momentan in Aufarbeitung. Viele Details wie die Lagetypenanalysen, Geschlechterzuweisung der Opfergaben, etc. (vor allem innerhalb der Quellfundstellen) sind noch in Auswertung. Erst nach Abschluss und Vorlage aller Funde und Befunde kann eine profunde Beurteilung erfolgen.

Fazit:

Die prähistorische „Sakrallandschaft“ südöstlich von Hallstatt ist durch zwei große Salzkammergutseen (Öden- und Hallstättersee) in ihrem Kerngebiet topografisch eng begrenzt und besitzt aufgrund der „Nähe zum Salz“ einen kulturellen und wirtschaftlichen Sonderstatus. Durch zahlreiche bronze- und urnenfelderzeitliche Sonderpositionierungen von einzelnen repräsentativen Einzelobjekten oder auch größeren Konvoluten wurde eine zusätzliche symbolische Begrenzung und Betonung jener „Opferdepotlandschaft“ erwirkt. Der massive Fundniederschlag in der Nähe von Karstquellen und Felswänden entlang der Wege über den Koppenpass setzte im 14. Jh. v. Christus ein und hielt bis ins 9. Jh. v. Chr. an. In der Latènezeit (ab dem 5. Jh. v. Chr.) wurden die Kultstätten der Bronze- und Urnenfelderzeit erneut stark verehrt – vereinzelt setzt sich dieser Prozess sogar bis in die Römer- und Neuzeit fort.

Südöstlich des Ödensees und nördlich des Hallstättersees endete das alpine und offenbar auch das sakrale Kerngebiet in der siedlungsfreundlicheren Landschaft. Es dünne sich die Fundpunkte bronze- bzw. urnenfelderzeitlicher Einzel- und Hortfunde merklich aus, wenn sie auch in „normaler, durchschnittlicher Verteilung“ entlang der bedeutenden Flusstäler (Enns- und Gosautal sowie Oberes Trauntal) in der Steiermark und in Oberösterreich weiter laufen. Entlang der Oberen Traun verdichten sich die urnenfelderzeitlichen

Mehrstückhorte erst wieder im bedeutenden Bereich der Einmündung in die Donau – das Aufeinanderstoßen bedeutender Fließgewässer hatte in der Urgeschichte ganz offensichtlich sakralen Charakter. Der Brandopferplatz nahe der Koppentretalm in Bad Aussee, der etwa 10 km Wegstrecke von der Rabenwand entfernt ist, liegt etwa auf halber Route zwischen Talein- und Ausgang des Kainisch- bzw. Koppentals und stellt als zentrales, inneralpines Heiligtum eine der wichtigsten prähistorischen Kultstätten des Bad Ausseer- bzw. Hallstätter Raumes dar. Die Lage in der Mitte des steirischen Koppentals mag auch die Bedeutung der essentiellen Versorgungsachse zwischen dem oberösterreichischen Hallstatt und der Steiermark verdeutlicht haben. Denn ohne Kupfer aus dem Palten-Liesingtal (für die Salzbergbaugeräte/Lappenbeile und -pickel) und ohne Fleisch bzw. landwirtschaftliche Produkte aus der Steiermark (Bad Aussee und Bad Mitterndorf) wäre der urgeschichtliche Salzabbau in Hallstatt nicht in dieser großen Dimension durchführbar gewesen.

Literaturverzeichnis

CAPELLE 1970: Torsten Capelle, Zur Bildsymbolik in der bronzezeitlichen Kleinkunst, in: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 6, Hildesheim 1970, 33-41.

CERWINKA UND MANDL 1996: Günter Cerwinka, Franz Mandl (Hrsg.), Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge 1, Mitteilungen der ANISA 17 (1996), Heft 2/3 (1997), Gröbming 1996.

DIEMER 1995: Georg Diemer, Der Bullenheimer Berg und seine Stellung im Siedlungsgefüge der Urnenfelderkultur Mainfrankens, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte Reihe A, Band 70, Kallmünz/Oberpfalz 1995.

DIEZ 1980: Erna Diez, Quellnymphen, Forschungen und Funde. Festschrift Bernhard Neutsch, Innsbruck 1980, 103-108.

FLEISCHER 1967: Robert Fleischer, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1967.

FONTIJN 2002: David Fontijn, Sacrificial landscapes. Cultural Biographies of persons, objects and ‚natural‘ places in the Bronze Age of the southern Netherlands, Leiden 2002.

FONTIJN 2011: David Fontijn, The ritual fabric of prehistoric landscape. Funerary places and deposition sites in the Low Countries, c. 5000 – 1500 BC cal. In: Hansen S., Muller J. (Eds.) Sozialarchäologische Perspektiven: Gesellschaftlicher Wandel 5000-1500 v. Chr. Zwischen Atlantik und Kaukasus. Berlin: Deutsch Archäologisches Institut, 429-447.

FONTIJN 2012: David Fontijn, Landscapes without boundaries? Some thoughts on Bronze Age deposition areas in North-West Europe, in: S. Hansen, D. Neumann, T. Vachta (Hrsg.), Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa, Topoi Berlin Studies of the Ancient World 10, Berlin/Boston 2012, 49-68.

GARBSCH 2003: Jochen Garbsch, Der römische Bronzeglockenfund von Monatshausen in Oberbayern, Arheološki Vestnik 54, Ljubljana 2003, 299-314.

GEIßLINGER 1984: Helmut Geißlinger, in: Johannes Hoops (Hrsg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Berlin-New York 1984, 320-338 s. v. Depotfund, Hortfund.

KAUFMANN-HEINIMANN 1989: Anne-marie Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge

und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt, Forschungen in Augst 26, Augst 1998.

KRAMER 1981: Diether Kramer, Vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit. Untersuchungen zur ältesten Besiedlungsgeschichte der Steiermark mit besonderer Berücksichtigung der mittelsteirischen Höhen-siedlungen, unpublizierte Dissertation, Salzburg 1981.

KRÄMER 1985: Walter Krämer, Die Vollgriffschwerter in Österreich und der Schweiz, Prähistorische Bronzefunde IV/10, München 1985.

HANSEN 1998: Svend Hansen, Migration und Kommunikation während der späten Bronzezeit. Die Depots als Quelle für ihren Nachweis. Dacia. Revue d' Archéologie et d' Histoire Ancienne. Nouvelle Série XL-XLII (1996-1998), Bucarest 2000, 5-28.

HODSON 1990: Frank Roy Hodson, Hallstatt. The Ramsauer Graves. Quantification and Analysis, RGZM Monographien 16, Bonn 1990.

KARL, MODL, POROD 2009: Stephan Karl, Daniel Modl, Barbara Porod (Hrsg.), Katalog Archäologiemuseum, Schild von Steier. Archäologische und numismatische Beiträge aus dem Landesmuseum Joanneum 22, Graz 2009.

KILIAN-DIRLMEIER 1972: Imma Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas, Prähistorische Bronzefunde XII/1, München 1972.

KLUGE 1999: Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin-New York 1999.

LOCHNER 1991: Michaela Lochner, Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel (Niederösterreich), Mitteilungen der prähistorischen Kommission 25, Wien 1991.

MODRIJAN 1956: Walter Modrijan, Vor- und frühgeschichtliche Funde aus dem Bezirk Leoben (1. Teil), Schild von Steier. Beiträge zur steirischen Vor- und Frühgeschichte und Münzkunde Heft 6, Graz 1956, 3-40.

MÜLLER-KARPE 1961: Hermann Müller-Karpe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern, Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 6, München 1961.

NOLL 1980: Rudolf Noll, Das Inventar des Dolichenusheiligtums von Mauer an der Url, Der römische Limes in Österreich 30, Wien 1980.

OBERHÄNSLI 2017: Monika Oberhänsli, St. Moritz,

- Mauritiusquelle. Die bronzezeitliche Quellfassung. Mit Beiträgen von Mathias Seifert, Trivun Sormaz, Jean Nicolas Haas, James H. Dickson, Werner H. Schoch, Antoinette Rast-Eicher, Archäologie in Graubünden, Sonderheft 6, Chur 2017.
- PAULI 1986: Ludwig Pauli, Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum, Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt II 18/1, Berlin-New York 1986.
- PETRESCU-DÎMBOVIȚA 1978: Mircea Petrescu-Dîmbovița, Die Sicheln in Rumänien mit Corpus der jung- bis spätbronzezeitlichen Horte Rumäniens, Prähistorische Bronzefunde XVIII/1, München 1978.
- PETRESCU-DÎMBOVIȚA 1998: Mircea Petrescu-Dîmbovița, Der Arm- und Beinschmuck in Rumänien, Prähistorische Bronzefunde X/4, Stuttgart 1998.
- PITTIONI 1954: Richard Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien 1954.
- POLLAK 2004: Marianne Pollak, Funde entlang der Oberen Traun zwischen Hallstätter See und Traunsee. Kombiniertes römisches Land-Wasser-Verkehr im Salzkammergut, Oberösterreich, Fundberichte aus Österreich 42, Wien 2004, 331-385.
- POLLAK 2008: Marianne Pollak, Hallstatt und das Salzkammergut. Zentrum und Peripherie einer ur- und frühgeschichtlichen Bergbaulandschaft, schätze.gräber.opferplätze.traunkirchen.08. Archäologie im Salzkammergut, Fundberichte aus Österreich, Materialheft A, Sonderheft 6, Wien 2008, 10-31.
- QUILLFELDT 1995: Ingeborg von Quillfeldt, Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland, Prähistorische Bronzefunde IV/11, Stuttgart 1995.
- REBAY-SALISBURY 2013: Katharina Rebay-Salisbury, Zur Archäologie des Körpers. Körper und Geschlecht in der Hallstattzeit des Nordostalpenraumes, in: Bilder – Räume – Rollen. Beiträge zur gemeinsamen Sitzung der AG Eisenzeit und der AG Geschlechterforschung während des 7. Deutschen Archäologenkongresses in Bremen 2011, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 72, Langenweissbach 2013, 81-92.
- SCHAUER 1971: Peter Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I (Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter), Prähistorische Bronzefunde IV/2, München 1971.
- SOROCEANU 1995: Tudor Soroceanu, Die Fundumstände bronzezeitlicher Deponierungen. Ein Beitrag zur Hortdeutung beiderseits der Karpaten, Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 10, Berlin 1995, 15-80.
- SOROCEANU 2005: Tudor Soroceanu, Zu den Fundumständen der europäischen Metallgefäße bis in das 8. Jh. v. Chr. Ein Beitrag zu deren religionsgeschichtlichen Deutung, in: Bronzefunde aus Rumänien II, Bistritz 2005, 387-428.
- SOROCEANU 2011: Tudor Soroceanu, „Gladius barbarico ritu humi figitur nudus“, Tyragetia. Arheologie Istorie Antică. Serie Nouă V [XX] 1, Chișinău 2011, 43-120.
- SOROCEANU 2012: Tudor Soroceanu, Die Fundplätze bronzezeitlicher Horte im heutigen Rumänien, in: Svend Hansen, Daniel Neumann, Tilmann Vachta (Hrsg.), Hort und Raum. Aktuelle Forschungen zu bronzezeitlichen Deponierungen in Mitteleuropa, Topoi. Berlin Studies of the Ancient World 10, Berlin/Boston 2012, 227-254.
- STEINKLAUBER 2015: Ulla Steinklauber, Römerzeit (und Spätantike) – von der Zeitenwende bis ins 5. Jahrhundert, in: B. Hebert (Hrsg.), Geschichte der Steiermark 1. Urgeschichte und Römerzeit in der Steiermark, Wien-Köln-Weimar 2015, 685-773.
- SZOMBATHY 1919: Josef Szombathy, Mitteilungen der Zentralkommission 3. Folge 9. Band, Wien 1919, 160.
- TORBRÜGGE 1970/71: Walter Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe, Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 51/52, Berlin/Darmstadt 1970/71, 1-146.
- TORBRÜGGE 1985: Walter Torbrügge, Über Horte und Hortdeutung, Archäologisches Korrespondenzblatt 15, Mainz 1985, 17-23.
- UENZE 2002: Hans Peter Uenze, Opfer in Mooren, Seen, Quellen und Flüssen im Alpenraum, in: Liselotte Zemmer-Plank (Hrsg.), Kult der Vorzeit in den Alpen. Opfergaben – Opferplätze – Opferbrauchtum, Bozen 2002, 441-456.
- WINDHOLZ-KONRAD 2003: Maria Windholz-Konrad, Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See. Vorlage der prähistorischen bis neuzeitlichen Metallfunde aus den von Karl Gaisberger und Mitarbeitern vorgenommenen Prospektionen im Salzkammergut, mit besonderer Berücksichtigung der Altfunde, FÖ. Materialheft A 13, Wien 2003.
- WINDHOLZ-KONRAD 2012: Maria Windholz-Konrad, Ein urnenfelderzeitliches Prunkgrab aus dem steirischen Koppental. – Zum ersten prähistorischen Grabbefund aus dem Alpendurchgang entlang der Traun zwischen Zinkenkogel und Hohem Sarstein

(KG Straßen, SG Bad Aussee, PB Liezen), in: Schild von Steier 25/12, Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 58, Graz 2012, 164-186.

WINDHOLZ-KONARD 2018: Maria Windholz-Konrad, Die urnenfelderzeitlichen Mehrstückhorte im Salzkammergut zwischen Öden- und Hallstättersee. Österreichische Denkmaltopographie 2, Horn 2018.

WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung a) Maria Windholz-Konrad, Depot- und Einzelfunde im Bereich des Quellbachs entlang der Wegtrasse am Paulpötschen (KG Straßen, SG Bad Aussee, PB Liezen).

WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung b) Maria Windholz-Konrad, Die Quellfundstelle »Saustall« im Bad Ausseer Koppental (KG Straßen, SG Bad Aussee, PB Liezen).

WINDHOLZKONRAD (in Druckvorbereitung c) Maria Windholz-Konrad, Ein spätlatènezeitlicher Waffen- beziehungsweise Gerätehort aus dem Koppental in Obertraun. Mit besonderer Berücksichtigung der prähistorischen bis neuzeitlichen Funde südwestlich der steirischen beziehungsweise oberösterreichischen Landesgrenze (KG/OG Obertraun, PB Gmunden).

ZANIER 1999: Werner Zanier, Der spätlatène- und römische Brandopferplatz im Forggensee (Gde. Schwangau), Veröffentlichungen der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer, München 1999.